

Maffauer Botte

Bezugspreis:
Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.,
dazu den Briefträger 2,82 Mk., bei der
Post abgeholt 2,40 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Monatsübersichten.
3. Maffauer Landkarte.
Preisdruck-Beilage Nr. 8.
Erscheint täglich
an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
Die siebenstellige Seite 20 Pfg. Geschäfts-
anzeigen, Wohnungs-, Aktien- und Stellen-
anzeigen aus dem engeren Verbreitungsgebiet
15 Pfg. Restanten 40 Pfg.
Anzeigen-Nachricht:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachschub nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dreyerstraße 17.
Postfach 12362 Frankfurt.

Nr. 248. **Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 24. Oktober 1917.** 48. Jahrgang.

Erbitterte Kämpfe am Chemin des Dames.

Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 23. Okt. (Antl.) Am Houthouster Wald wurde der Feind fast völlig aus dem gestern gewonnenen Gelände zurückgeworfen.
Nordöstlich von Soissons wird noch erbittert an den Nordhängen des Chemin des Dames beiderseits der Straße nach Laon gekämpft. Die Franzosen drängen bis Chavignon vor. Südlich von Fismes scheiterte ein starker Angriff.
Im Osten nichts von Bedeutung.

Wiener Tagesbericht.

W. Wien, 23. Okt. (Antl.) wird verlautbart:
In den Fängen des Monte San Gabriele scheiterten zwei schwächere feindliche Angriffe im Frontgrabenkampf.
Von den übrigen Kriegsschauplätzen sind keine größeren Kampfhandlungen zu melden.
Der Chef des Generalstabs.

Der Dank des Kaisers.

W. Berlin, 23. Okt. (Antl.) An General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern, königliche Hoheit! In gemeinschaftlicher Arbeit und gemeinsamem Kampf mit meiner Marine wurden die schönen Erfolge vorbereitet und durchgeführt, die Deine bewährten Truppen durch die Fortnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö errungen haben. In kleinen Schlägen, vortrefflich unterstützt durch die Artillerie, Pioniere und Minenwerfer, brachen die braven Infanterie und die Kadetten überall den feindlichen Widerstand. Ihren frischen Draufgänger ist die rasche Durchführung der Operationen zu danken. Allen Führern, Stäben und Truppen, die zum Ruhme deutscher Waffen erneut beigetragen haben, spreche ich meine volle Anerkennung und des Vaterlandes Dank für das Geleistete aus. (gez. Wilhelm I. R.)

Der Münchener Erzbischof über den Frieden.

Der Erzbischof von München-Freising, Dr. von Faulhaber, hielt, wie die „A. N.“ aus München erzählt, in Warschau in der Kathedrale auf dem Gedächtnistage eines Gottesdienstes, wobei er in seiner Predigt unter anderem sagte: Ein fauler Friede würde das Volk mit Skorpionen schlagen, nachdem der Krieg es mit Geißeln geschlagen hat. Es gibt kein schlimmeres Werk für den Menschen als das, umsonst gelebt und gearbeitet zu haben. Wir wollen diesen Verjüngungsprozess für diesen Krieg nicht hören, wir wollen nicht, daß all dieses Blut vergebens geflossen ist. Die Kriessarbeit an der Front und im Heimatheer darf nicht umsonst gewesen sein.

Landung an der estländischen Küste.

Basel, 23. Okt. Im russischen Bericht vom 22. Oktober wird gemeldet: Beim Eingang in den Riga'schen Meerbusen wurden feindliche Unterseeboote sowie große Seestreitkräfte gesichtet. Die Deutschen führten, nachdem zuerst ihre Torpedoboote unsere Küstentruppen beschossen hatten, eine Landung auf der Halbinsel Werder, südlich von Moon, aus. Gleichzeitig näherten sich beim Eingang in den Golf von Gapsal, 12 Werst nördlich von Werder, Schiffe, die mit Verden beladen waren, der Küste. Zwei Infanterieabteilungen drängten unsere Truppen zurück und besetzten den westlichen Teil der Halbinsel.

Italienische Beunruhigung.

Artilleriekämpfe in Südtirol.
„Corriere della Sera“ schreibt zur Artillerie-Schlacht in Südtirol: Das Wiederaufleben der Artillerietätigkeit bei der jetzigen Witterungslage wirkt in Italien allgemein überaus bedrückend, zumal die italienischen Seereschiffe keine Angabe enthalten, ob der Feind Vorbereitungen zu größeren Feuerkämpfen treffe. Das Gefühl der Beunruhigung hat sich auch der italienischen Kammer mitgeteilt, in der die Abgeordneten den Kriegsminister mehrfach befragten, um die Versicherung zu erhalten, daß Italien ruhig den kommenden Dingen entgegenzusehen könne.

Die Alliierten als Friedensfeinde und Kriegsverführer.

W. Athen, 23. Okt. Der griechische Minister des Auswärtigen gab in der Kammer in Erwiderung auf die Ausführungen eines Abgeordneten, der von einem „balbigen Frieden“ gesprochen hatte, folgende antwortende Erklärung ab:

Die Infanterieschlacht an der Wisnefront hat begonnen.

Die Gesamtbeute des erfolgreichen Unternehmens gegen die Inseln des Nigaischen Meerbusens.

Deutscher Tagesbericht.

W. Großes Hauptquartier, 23. Okt. (Antl.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die in Flandern zwischen Draibank und Voelcapelle sich gestern morgen entwickelnden Kämpfe dauerten bis gegen Abend. Die Ziele der französischen Angriffe lagen nach aufgefundenen Beschießungen 2 bis 2 1/2 Kilometer hinter unseren vorderen Linien. Der anfangs nur am Südrande des Houthouster Waldes tiefer in unsere Abwehrzone gedrungen Feind wurde durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Von dem Gegner herangeführte Verstärkungen konnten den geringen Raumgewinn von höchstens 300 Meter Tiefe bei 1200 Meter Breite nicht erweitern.
Bei Voelcapelle wurden in den hin- und herwogenden Kämpfen gegen die vormittags und erneut am Abend vordringenden starken Angriffe der Engländer unsere vordere Trichterlinie behauptet oder zurückgewonnen.
An den übrigen Stellen der Angriffsfront scheiterte der feindliche Ansturm völlig.
Die gegliederten Angriffe richteten sich gegen den Frontabschnitt beiderseits von Ghelvelst. Hier brachen unsere Abwehrkämpfe die Kraft des englischen Stoßes, der nirgends an unsere Hindernisse gelangte. Franzosen wie Engländer hatten in unserem gegen das Kampfgelände zusammengeführten Feuer schwere blutige Verluste und ließen Gefangene in unserer Hand. Der gestrige Schlußtag in Flandern brachte uns einen vollen Erfolg.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Artillerieschlacht nordöstlich von Soissons setzte nachmittags mit voller Wucht wieder ein, nachdem es am dem nebligen Morgen bei geringer Feuerintensität nur zu Erkundungsvorfällen gekommen war.
Der Gedanke eines Friedensschlusses wird in der ganzen Welt von Personen verbreitet, die zu Gruppen oder Regierungen gehören, denen daran gelegen ist, die öffentliche Meinung zu täuschen. Der Friede steht noch nicht vor der Tür, der Krieg wird lange dauern. Sie alle müssen sich dies vor Augen halten, ebenso sehr wegen der Lasten, die wir durch die Fortsetzung des Krieges zu tragen haben, als auch wegen der Wohlthaten, die aus ihm entspringen und aus denen wir Nutzen ziehen werden. Es liegt ein formeller Entschluß auf Seiten aller Alliierten und befreundeten Staaten vor, wonach der Krieg nicht vor der Entwurzelung des Militarismus, der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat, beendet werden wird.

Durch diese antilige Erklärung erfahren wir also in aller Form, daß die Kriegsvorbereitung der Alliierten verständig und festgelegt ist und trotz aller Mißerfolge unserer Feinde, die wir bisher überall geschlagen haben, und trotz der ungeheuren Blutopfer dieses schon im vierten Kriegsjahr angelangten furchtbaren Ringens ungeschwächt weiterdauert. Das bestätigt wieder einmal die Auffassung, daß der einzige Weg zum Frieden die Vernichtung des Feindes ist. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben — und wir sind auf dem besten Wege dazu — dann werden wir uns der freudigsten Geduldlosigkeit unserer Feinde gebührend erinnern und dafür sorgen, daß uns kein zweites Mal „der Militarismus“ der diesen furchtbaren Orkan entfesselt hat, nämlich der russisch-französische Landmilitarismus und der englische Seemilitarismus, gefährlich werde. Das deutsche Volk kann an dieser antiligen Erklärung in der griechischen Kammer den Wert aller von Scheibemann und andern betriebenen Friedensströme ermessen.

Lloyd George, der engl. Premier.

hat nach langem Schweigen wieder eine große Rede vom Stapel gelassen, und zwar in der Albert Hall in London vor einer großen Volksversammlung. Die Rede hat aber allgemein enttäuscht, da sie gar nichts neues enthält und sich in denselben Redensarten und Gemeinplätzen bewegt, wie all die früheren Reden des redseligen Ministers. Der Inhalt der ellenlangen Rede ist kurz der: daß der Friede noch im weiten Felde stehe, weil eben der böse preussische Militarismus noch immer nicht niedergeworfen sei. Aber die Zeit sei nunmehr Bundesgenosse Englands (?) geworden, weil der deutsche Landkriegsverlust habe und Amerika Hilfe brennend. Ständig nehme die Zahl der alliierten Schiffe zu (?) und man sehe am Vorabend einer großen Konferenz der Verbündeten usw. usw.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt dazu: Lloyd George sagt nichts, was nicht schon hundertmal widerlegt worden wäre. Ueber den Ernst des Landkrieges für England äußern sich die

Der Munitionseinsatz aller Kaliber erreichte am Abend im Kampfgelände zwischen dem Ailletgrund und Draie eine gewaltige Höhe. Bei Eintritt der Dunkelheit lag das feindliche Feuer nach, um dann von Mitternacht an sich zu anhaltender Trümmerschüttung zu steigern. Bei Hellwerden hat mit starken französischen Angriffen die Infanterieschlacht begonnen.
Auf dem Ostufer der Maas stürmten österreichische Kompanien und Teile eines Sturmabteilung nach kräftiger Feuerbereitung die Höhe 326 südwestlich von Beaumont. Mehr als 100 Gefangene wurden eingebracht.

Deutscher Kriegsschauplatz: Die Gesamtbeute der Operationen gegen die Inseln des Nigaischen Meerbusens beträgt:

20 130 Gefangene, über 100 Geschütze, davon 47 schwere Schiffgeschütze, einige Revolverkanonen, 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, über 1200 Fahrzeuge, gegen 2000 Pferde, 30 Kraftwagen, 10 Flugzeuge, drei Staatskassen mit 365 000 Rubeln, große Vorräte an Verpflegungs- und Material- und Kriegsgerät.

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer kam es nirgends zu größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Bei Regenwetter ließ vormittags die Gefechtsintensität nach; abends nahm sie bei Konakir, im Gernabogen und vom Bektasir des Warbar bis zum Doranfer an. Der 1. Generalquartiermeister. Zudenorff.

Sachverständigen seines Landes ganz anders als er und Amerikas Hilfe ist ohne die Vereinfachung der Landbootschiffe niemals so wirksam möglich, daß die Kriegsentwickelung dadurch beeinflusst werden könnte. Ebenso wenig hat es Zweck, dem englischen Demagogon auf seine Verführung der Kriegsschiffe zu antworten. Wenn England allen Nationen der Erde die Hände zurückgegeben hat, die es ihnen geraubt oder gestohlen hat, wenn es die große Flotte abgerüstet haben wird, mit der es eine unersetzliche Seestreitmacht ausübt, dann erst hat es ein Recht, über den deutschen Militarismus zu sprechen, aber nicht. Unser Meer ist jedoch keine Angriffswaffe wie die englische Flotte, sondern ein Bollwerk zur Verteidigung des heimischen Bodens. Weil es ihn so wirksam beschützen konnte, daß die Raubpläne Englands erfolglos blieben, darum schreiben sie jetzt um die Wette, der deutsche Militarismus müsse vernichtet werden. Aber das deutsche Volk durchschaut sie und läßt über die spießbüchsen Feinde keine Antwort des feindl. Verbandes auf die Papstnote.

Amsterdam, 23. Okt. Reuter. Im Unterhause fragte der Abg. King, ob die Alliierten eine gemeinsame Antwort auf die päpstliche Friedensvorladung verabschieden würden, oder ob Amerikas Antwort zugleich als eine Antwort der Alliierten betrachtet werden könne.
Balfour antwortete, es seien im Augenblick keine Gründe vorhanden, den bereits durch die britische Regierung gegebenen Erklärungen etwas hinzuzufügen.

Boselli erledigt.

Die italienische Presse behandelt „wie es im „Berliner Tageblatt“ heißt, das Kabinett Boselli bereits als erledigt und feiert Ritti als den kommenden Mann.

Die Lage in Rußland.

Aufbruch im Grubenbezirk von Donez. Stockholm, 23. Okt. Im Grubenbezirk von Donez herrscht Aufbruch, mehrere Gruben ruhen den Betrieb einstellen.
Schwedische Kuriergut.

Die „Dagens Nyheter“ aus dem schwedischen Ministerium des Auswärtigen erzählt, befindet sich das von den englischen Behörden in Halifax beschlossene Kuriergut in Washington im Gewahrsam der englischen Postkammer. Die schwedische Regierung hat Verhandlungen wegen der Rückgabe der Kurierpost eingeleitet.
Insiderheit in Rußland.

Stockholm, 23. Okt. Seit dem Rückzuge von Riga durchziehen raubende und plündernde Soldatenkreuzer ganz Rußland. Jede Nacht ist der Himmel rot von durch Soldaten in Brand gesetzten Dörfern und Städten. Rußland wird dem Untergang nahe sein.

von Jentnern geraubten Gütes nach Rußland befördert, sogar in den Städten werden die Wohnungen ausgeraubt. Viele leistungsfähigen Banken und Kreditinstitute wurden aller Bargelder beraubt. Die Zahl der Morde wird täglich größer. Die Frauen sind in ihren eigenen Wohnungen vor den russ. Soldaten nicht mehr sicher.

Die Zepellinschlacht.

W. Amsterdam, 23. Okt. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die Times aus St. Petersburg, daß alle wichtigen Munitionsfabriken aus St. Petersburg entfernt wurden. Man fürchtet, daß die Zepeline bald bis St. Petersburg kommen werden.

Rußland vor einer neuen Revolution?

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Meldungen aus Petersburg zufolge hat der Bruch zwischen dem Arbeiter- und Soldatenrat u. der Regierung in allen Kreisen größte Bewegung hervorgerufen. Man befürchtet allgemein, daß Rußland nun vor einer neuen Revolution steht. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden 150 Bolschewiki wegen Landesverrats und Teilnahme an einem Aufbruch vor Gericht gestellt. Eine große Anzahl von Städten entbande Abordnungen zum Justizminister, die die sofortige Freigabe der Verhafteten verlangen, da diese schuldlos seien. Der Oberbefehlshaber an der Nordfront möchte die vorläufige Regierung darauf aufmerksam, daß Gerüchte verbreitet seien, wonach die Soldaten an der Front beschätzten, an einem bestimmten Tag die Waffen von sich zu werfen und in die Heimat zurückzukehren. Es soll aufs strengste gegen alle eingezeichnet werden, die solche Gerüchte weiterverbreiten.

Neue Ufae. Krenskio.

Berlin, 23. Okt. Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ meldet: Ein Regierungsdekret ordnet an, daß Mönche und Nonnen in Rußland im Alter bis zu 43 Jahren zum obligatorischen Militärdienst in den Militärkasernen einberufen und alle Männer in Rußland als Kaserne requiriert werden.

Osaka, 23. Okt. Aus Petersburg wird gemeldet: Die vorläufige Regierung kündigt einen Beschluß an, in welchem bestimmt wird, daß Frauen zu allen Diensten ernannt werden können mit denselben Ansprüchen wie die Männer auf Beförderung, Pension usw. und zu denselben Bedingungen.

Holland.

W. Amsterdam, 23. Okt. Fünf niederländische Dampfer, die in einem Geleitzug nach England hätten fahren sollen, um Kohlen zu holen, sind wegen der Verletzung des Dampfers „Vorhaben“ wieder in den Hafen zurückgekehrt.

Verletzung des Geleitzuges.

London, 23. Okt. (A. N.) Die englische Admiralität teilt mit, daß bei der Verletzung des englischen Geleitzuges in der Nordsee insgesamt 135 Offiziere und Mannschaften der Kriegsmarine umkamen.

U-Bootsjagd im Schwarzen Meer.

W. Konstantinopel, 23. Okt. Antilider Bericht vom 21. Oktober. Ein unserer Unterseeboote versenkte im südlichen Schwarzen Meer einen mit Munition beladenen russischen Dampfer von 300 Tonnen, einen Segler von 100 Tonnen und beschloß den russischen Küstenort Sinop.

Petersburg als Kriegszone erklärt.

Berlin, 23. Okt. (A. N.) „Secolo“ meldet aus Petersburg: Die der Regierung erprobten Garberegimenter werden nach Moskau abtransportiert. Petersburg, das bisher zum Kriegsgebiet gerechnet wurde, ist als Kriegszone erklärt worden.

Einheitsangriff der Entente.

Laut der „A. N.“ meldet der „Berliner Tageblatt“, der Verband bereitet an der Westfront und zugleich an der italien. Front einen allgemeinen Einheitsangriff vor. Die Vorbereitungen an beiden Fronten lassen bereits die Absichten der Seeresleitungen deutlich hervortreten. Aus Andeutungen der Verbandspresse wird geschlossen, daß dabei auch der vereinigten englisch-amerikanischen Flotte eine bedeutende Rolle zugebach ist.

Barthou Minister des Auswärtigen.

W. Paris, 23. Okt. Savasmedung. Die Minister bleiben im Amt, bis auf den Minister des Auswärtigen, Ribot, den Barthou ersetzt.

Der Kaiser hört Vorträge.

W. Berlin, 23. Okt. (Antl.) Seine Majestät der Kaiser hört heute die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Militärkabinetts u. des Generalstabschefs.

Der jüngste Leutnant.

W. Berlin, 23. Okt. (Antl.) Prinz Louis Ferdinand, der jüngste Sohn unseres Kronprinzen, ist anlässlich des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin zum Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß mit einem Patent vom 9. November, an welchem Tage der Prinz sein 19. Lebensjahr vollendet, ernannt worden.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

abgeschlossen am 20. Oktober.

Dem Vizepräsidenten von Uruguay ist es gelungen, die hochschwebende Redearten seiner Enten-gegenossen durch die bombastische Behauptung zu überwinden, Uruguay schließt sich der Liga der Gerechtigkeit an. Jede Woche bringt Kunde von neuen, den Ehrgeiz der Entente eigenartig beleuchtenden Sandburgen. Es ist sicherlich höchst ehrenwert, daß die beiden angestrebten Weltmächte die für den schrecklichen Weltfrieden in Washington bestimmten Vorkämpfer beschlagnahmen, bezu. deren Durchsicht verlangen; und will freilich die Haltung des schwedischen Botschafters ehrenvoller erscheinen, der als Vertreter einer nur kleinen Nation doch Rücksicht genug besitzt, mit Rücksicht auf die Würde des Landes die bedingungslose Herausgabe der Botschaft zu verlangen und alle auf ihre Überprüfung gerichteten Wünsche abzulehnen. Es ist weiter sehr „ehrenwert“, daß in den liberalen England, dem früheren Kopf der Verfolger, in London und Leeds Judenheben stattgefunden, als Folge der Hebe, welche die Presse des großen Krieges Nord Norwegen gegen die russischen Juden betreibt. Es ist weiter sehr „ehrenwert“, daß die Vereinigten Staaten als angeblich berufenen Schlichter der Rechte der kleinen Nationen gegen alles Völkerrecht schwedische und schwedische Staatsangehörigen zum Kriegsdienst ziehen und daß sie als ebenso berufenen Hüter des freien Wortes an dem für die Friedensidee einbreitenden Arbeiterführer Frank Little im Staats Montana die Vorkämpfer vollziehen lassen. Es ist schließlich außerordentlich ehrenhaft und vornehm, daß nachdem Rußland im Kriege mehr blutige Opfer gebracht hat als die anderen Verbündeten zusammen genommen, jetzt, wo es durch die Opfer und die von den Alliierten geforderte Revolution gekennzeichnet ist, das führende englische Chauvinistenorgan, die „Morning Post“, verächtlich das russische Volk als eine Herde wildgewordener Elefanten bezeichnet, die von der englischen Regierung erst noch für guten Gebrauch geschlachtet werden müßte.

Dies nur eine kleine Probe ehrenvoller Handlungen der Entente in einer Woche. „Ich habe die Ehre“ kann der Widerspruch also nicht laien, aber auch die damit oft verknüpfte Redensart „Ich habe das Vergnügen“ können wenigstens die Regierungen von Frankreich, Italien und Rußland gegenwärtig auch nicht gebrauchen. Das Ministerium Vainello hat neuerdings schon erst dank der Unterstützung der Rechten, die dem Kabinett zwar nicht hold ist, die aber den Sozialisten die Freude des Ministeriums nicht gönnen wollte, gesagt, indem es ein Vertrauensvotum erhielt, aber es war in der vergangenen Woche darauf und darauf, nach erst hiesigenhüpfiger Lebensdauer zu verabschieden. Die Ernährungsbedürfnisse der Mangel an militärischen Erfolgen, vor allem auch die ununterbrochen einander folgenden Skandal-„Affären“ (Doudet-Rabot, Solo, Amerenda, Turmel usw.) haben das Land und die Kammer nervös gemacht. Die Regierung hat bei verschiedenen Tagesordnungen und Vertrauensvoten nur sehr geringe Mehrheiten erhalten (einmal nur 226 gegen 189), bei der von ihr verlangten Verlängerung des Antrages auf Reformierung der Kriegsgerichte ist sie sogar mit 224 Stimmen gegen 200 in der Minderheit geblieben. Der sozialistische Führer Renoulet verlangt nicht nur die Beteiligung des Ministeriums, sondern auch eine Renoulet des Präsidenten der Republik.

Das italienische Ministerium antwortet schon wesentlich länger als das französische — seit dem Frühwinter 1916 —, aber es dürfte nun wohl bald sein letztes Stündlein schlagen hören. Wesentlich nicht nur für die Regierung, sondern auch für die Interventionisten ist das Hervortreten einer bürgerlich-neutralistischen Kammergruppe, die mit 47 Abgeordneten begründet, binnen wenigen Tagen bereits 85 Mann stark geworden sein soll. Nach dem „Corriere della Sera“ kann man die aus Sozialisten, Katholiken und früheren Militärs bestehenden Kriegesgegnerischen Kammergruppe auf 150 Abgeordnete beziffern. Nach wesentlich stärker aber ist die Opposition gegen das bestehende Ministerium, denn die Reformsozialisten sind zwar Anhänger des Krieges geblieben, aber nach der „Tribuna“ auch geneigt, zur Opposition überzutreten, ebenso die Republikaner und die konstitutionelle demokratische Gruppe. „Die Katten verlassen das sinkende Schiff“, so charakterisiert das Organ Giolitti, die „Stampa“ die gegenwärtige Lage. Einstweilen ist es wegen der blutigen Unterdrückung der Unruhen in Turin

zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Regierung und den bürgerlichen und sozialistischen Rekrutisten gekommen. Minister Bissolati nannte den Turiner Abgeordneten Grosso Campana, einen Freund Giolittis, einen Konsortist und gemeinen Lügner und drohte seinen sozialistischen Gegnern, sie erschießen zu lassen — für einen früheren Sozialisten eine recht autoritative Redeweise. Die Ministerkrise wird durch die Lebensmittelmangel noch weiter verstärkt. Selbst der kriegsfeindliche „Corriere della Sera“ muß zugeben, daß insbesondere in den Großstädten, empfindlicher Mangel an Brot, Reis, Leinwand und Butter herrscht. Auch der Kohlenmangel wird infolge der erfolglosen Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Unterseeboote im Mittelmeer immer empfindlicher.

Auch die russische Regierung ist nicht auf Rosen gebettet. Der Dumapräsident Rodzianko und vierzehn andere Dumamitglieder haben die Wahl in das Vorparlament nicht angenommen, da nach ihrer Auffassung die Duma noch besteht und das Vorparlament somit ungesetzlich ist. Auch sonst machen sich gegenrevolutionäre Reaktionen und Bestrebungen bemerkbar. Die Sozialisten wollen die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen und nur mit einer paritätischen Regierung verhandeln. Die „Birschewitsch-Wiedomosti“ berichtet, in der Kräm sei eine Verlesung unter dem Namen „Vorwärts für den Jaren“ entdeckt worden. Begründet sei der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der mit dem in der Zeit des Kornelwuttsches viel genannten General Kaleidin oft verhandelte. Auf der anderen Seite sind schwere revolutionäre Unruhen an der Tagesordnung, so in Kautsk in Kaukasus und in Bessarabien. Wenn der Hauptausbruch der Sowjets (Arbeiter- und Soldaten-Räte) gegen diese Unruhen Stellung nimmt und erklärt, sie mit Hilfe des Heeres unterdrücken zu wollen, so ist das ja schon und gut, wenn aber gleichzeitig gemeldet wird, daß in Odesa eine Gruppe von Offizieren wegen revolutionärer Unruhen verhaftet werden mußte, so erscheint die Hilfe des Heeres gegen revolutionäre Unruhen nicht ganz gesichert. Der deutsche Erfolg beim Angriff auf die Inseln im Ägäischen Meerbusen und die damit in Verbindung stehende von der russ. Regierung angeordnete Räumung von Revell und Betersburg werden die Stimmungen in Rußland auch nicht beben. Freilich steht diesen unangenehmen Tatsachen ein Lichtbild gegenüber: Goldharz-Kerenski hat dem König von Rumänien den Vorgesetzten verliehen und der König hat in seinem Dankschreiben die Festigkeit des russisch-rumän. Bündnisses hervorgehoben. Zunächst freilich besteht der Wert dieses Bündnisses für Rußland darin, daß es den Rumänen Lebensmittel liefern muß, obwohl es selbst darin keinen Lebenslauf best. Rumänien, das in den beiden ersten Kriegsjahren ein hochmütiger, bürgerlicher u. wunderlicher Diktator war, muß jetzt Lebensmittel erbetteln; deutscher kann die Wirkung der schmerzhaften Beteiligung Rumäniens am Kriege nicht zur Geltung kommen.

Die argentinische Regierung hat die Aufkündigung aus den übeln Folgen der Handelsverträge zwischen Argentinien und Rumänien gezogen und den Antrag des argentinischen Senats auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgelehnt. Das Ministerium ist damit dem von dem Präsidenten der Republik, Herrn Frigoren, gegebenen Beispiele gefolgt.

Die U-Bootsleistungen der vergangenen Woche.

In der Zeit vom 12. bis 19. Oktober haben unsere U-Boote dem täglich sinkenden Schiffsraum unserer Feinde auf den Seefriedensschauplätzen im Atlantischen Ozean, der Nordsee und dem Mittelmeer wiederum empfindliche Verluste zugefügt. 142 25 Tonnen feindlichen Schiffsraums sind in 8 Tagen als versenkt gemeldet, nicht eingerechnet eine Anzahl von Dampfern und Seglern, deren Raumbesatz nicht bekanntgeworden ist.

Dieses erfreuliche Ergebnis, an dem Kapitänleutnant Forstmann, d. U-Bootsführer mit der höchsten Versenkungsziffer, mit 11 39 räumlichsten Anteil hat, beweist auch den hartnäckigsten Zweifeln, daß unsere U-Bootskräfte erfolgreich daran arbeiten, unsere Feinde an ihrem Lebensnetz zu treffen. Die versenkten Ladungen bestanden aus Munition und dem verschiedenartigsten Kriegsmaterial, aus Bau- und Jagdholzen, Tonerde, Maschinenöl, Salzischen, Getreide und vor allem aus Kohlen, deren Verlust für Englands stolzername Verbände Frankreich und Italien gerade jetzt bei Eintritt der kalten Jahreszeit besonders empfindlich

ist. Schwer getroffen wurde Italien, da am 16. und 18. Oktober nicht weniger als 46 500 Tonnen Kohle, d. h. 930 000 Zentner, auf den Meeressgrund versanken, wovon der größte Teil, 41 000 Tonnen oder 820 000 Zentner, für Italiens Winterbedarf bestimmt waren. Die im ganzen versenkte Kohlenmenge von 930 000 Zentnern würde zum Transport 2300 Güterwagen erfordern, die auf ein Gleis gestellt, ein Bahnhofsnetz von 18 Kilometern einnehmen würden. Wenn man bedenkt, daß in Berlin zu Beginn der kalten Jahreszeit jedem Inhaber einer Zweizimmerwohnung 10 Zentner Kohlen als Hausbrand vorläufig zugemessen worden sind, so würden die in zwei Tagen versenkten Kohlen hinreichend gewesen sein, um nicht weniger als 93 000 Familien Groß-Berlins mit Heiz- und Feuerungsmaterial zu versorgen.

Der neue Milliardenieg.

Wieder hat das deutsche Volk auf dem Kriegsschauplatz des Geldes einen herrlichen Sieg errufen. Rund 12 1/2 Milliarden Mark hat, nach den vorläufigen Zusammenstellungen, die siebente Kriegsanleihe ergeben, ein Resultat, wie es großartiger und glänzender nicht erwartet werden konnte. Nachdem bei der letzten Anleihe das deutsche Volk mit der Zeichnung von mehr als 13 Milliarden die Ergebnisse jeder früheren Anleihe übertraffen und damit den härtesten Beweis seines unerschütterlichen Siegeswillens und seiner lebendigen Wirtschaftskraft erbracht hatte, ist es schon jetzt, nach knapp sechs Monaten, wieder in der Lage, eine Summe von der ungefähr gleichen gewaltigen Größe dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Wie die Heimat, so hat auch das Meer dabei wieder seine Schuldigkeit getan. Joor können die endgültigen Bittens über seine Beteiligung an der Anleihezeichnung noch nicht bekannt gegeben werden, da die Zeichnungsfrist bis zum 20. November dauert, aber nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen hat auch diesmal das Meer seinen redlichen Anteil am siebenten Milliardenieg. Man darf damit rechnen, daß das vorläufige 12 1/2-Milliardenresultat durch die Opferfreudigkeit des Meeres noch um einiges erhöht werden wird. Bei der 6. Anleihe hat das Meer rund 1,3 Milliarden, davon 0,5 in der Front und 0,8 in der Heimat, aufgebracht. So dürfte vermutlich das Gesamtergebnis der siebenten Anleihe nicht wesentlich hinter dem der sechsten zurückbleiben.

Dieser glänzende Geldsieg, dessen Bedeutung noch dadurch erhöht wird, daß das ganze deutsche Volk, arm und reich, jung und alt, im Bürgerkleide und im Rock des Königs, im Felde und in der Heimat, an ihm aktiv teilhat, wirkt wieder einmal die schneidenden Pfeile unserer Feinde nach dem Finanzzusammenbruch, nach einem Anzeichen der erlahmenden Wirtschaftskraft und des sinkenden Vertrauens in Deutschland über den Ozean. Die deutschen Milliarden trümpfen!

Von der Westfront.

20. Berlin, 22. Okt. An der Westfront ist am 21. Oktober von mittig ab das Feuer auf. Ostende wurde von Land und See aus beschossen; nur Häuserbeschaden wurde verursacht, während bei Steene belgische Einwohner dem feindlichen Feuer zum Opfer fielen.

An der holländischen Hauptkampffront heizte sich der Feuerkampf beim Douthouster Walde bis zum Kanal Rens-Oppern zu größter Stärke und ging mehrfach zum Trummelfeuer über. Der Douthouster Wald des Feuers lag östlich vom Douthouster Walde und an der Veen-Boschings-Steden. An mehreren Stellen wurden in den Morgen- und Abendstunden feindliche Vereisungen und nicht aufgefällige feindliche Gräben unter wirksamster Brandartillerie genommen. Bei der Belämpfung der feindlichen Artillerie wurden zahlreiche Explosionen beobachtet. Das Feuer, das sich am Abend besonders gesteigert hatte, hielt auch während der Nacht mit kurzen Pausen an. Rüstliche feindliche Erkundungsvorstöße zwischen Draakant und Westkapelle wurden abgewiesen.

Am 22. Oktober 6.30 vormittags setzte von Merden bis Handboorde Trummelfeuer ein, worauf zwischen Draakant und Westkapelle französische-englische Angriffe eingeleitet haben.

Eigene Bombengeschwader besetzten mit Erfolg feindliche Anlagen bei Speen und östlich des Jillebecker Sees (lag je ein feindliches Munitionslager in die Luft).

An der Eisefront heizte sich das tagüber außerordentlich starke Feuer von der Zoffaure-Ede bis zur Koperre-Nerme von 5 Uhr nachmittags ab unter härtesten Munitionseinsatz zum Trummelfeuer; hielt bis zum Einbruch der Dunkelheit

an und ließ auch während der Nacht kaum nach. Auch die beiderseitige Fliegerattività hat sich hier aufs höchste gesteigert.

Die Eroberung von Dage.

Mit der völligen Einnahme der Insel Dage, aus der mehr als 1200 Mann als Gefangene, einige Geschütze eingebracht wurden und große Vorräte erbeutet wurden, befinden sich die Schiffslande der Älischen Ostsee reiflos in deutschen Händen. Diese erfolgreiche Operation der Armee und Marine, die trotz der englischen Verweigerungskämpfe und trotz der starken Spannung an der französischen Westfront durchgeführt wurde, ist erneut ein schlagender Beweis für die völlige Konkretheit, die sich die deutsche Führung stets bewahrt, und für den Geist und die Kampfkraft der deutschen See- und Landtruppen.

Zur Eroberung von Dage und Cefel.

20. Berlin, 22. Okt. In der Unternehmung gegen Dage erfahren wir weiter: Die gemeinsamen Operationen der vereinigten deutschen Land- und Seestreitkräfte haben binnen fünf Tagen zu der Eroberung der Insel Dage geführt, welche die Verberkung des Ägäischen Meerbusens sichert und welche die Russen seit Jahresfrist zu einem starken Stützpunkt für Land- und Luftstreitkräfte ausgebaut hatten. Die Insel unverteilt, teils beschädigt in unsere Hand gefallenen Küstenforts und Strandbatterien von Berel, Dumbort, Anasot und Toffri sind bereits von der deutschen Marineartillerie besetzt und werden beschnitten wieder in Hand gefest. Besonders wertvoll ist die Befestigung von drei Flugstationen Bapensholm, Debora u. Arensburg, die zum Teil unterkriert in die deutschen Hände fielen und in Benutzung genommen wurden. Für die Operationen wurde eine besondere Flottenverband unter dem Kommando des Vizeadmirals Ehrhard Schmidt gebildet, dem als Chef des Stabes Kapitän zur See v. Gesehom beigegeben wurde. In einer gründlichen Vorarbeit wurden die Operationen bis in alle Einzelheiten vorbereitet, sodass die Ueberführung der Transportflotte ohne jede Störung durchgeführt und die Landung sichergestellt werden konnte. Die rasche Niederwerfung der Küstenbatterien ist gegenüber den verheerenden Verlusten der englischen Flotte, die deutschen Strandbatterien in Flandern niederkämpften, besonders bemerkenswert. Die quantitative und qualitative nicht unterschätzliche britische Flotte Russlands hat sich mit großer Fähigkeit und großem Schmelz geschlagen. Allein sie verlor trotz der Unterstützung durch englische Unterboote wieder den Transport des Landungskorps zur See nach der Landung selbst zu stören, nach der Befestigung von Dage den freien Abzug nach der Insel Moon zu erschöpfen. An dem erfolgreichen Abschluss der Operationen sind alle Teile der Flotte beteiligt: Minenschniffer und Panzerkreuzer, welche die russischen Geschwader im Schach hielten und die Küstenbatterien niederzuspähen, die kleinen Kreuzer, die die Transportflotte geleiteten und mit den Minenschiffen in den Ägäischen Meerbusen einbrachen, die Torpedobootflotten, welche die Seeherrschaft im Ägäischen Meer sicherten, die Minenschniffer und Minenschniffer, welche freie Fahrstraßen durch die russischen Sperren brachen, die Luftschiffe und Seeflugzeuge, die die Aufklärung sicherten und mehr als einmal erfolgreich von der Luft aus in den Kampf eingriffen, endlich aber auch Offiziere und Mannschaften der Transportflotte, die allen Anforderungen der Armee bezüglich der Auslieferung und des Nachschubs mit großer Schnelligkeit nachkamen.

Ein deutscher Kommentar zur Vernichtung des englischen Geleitzuges.

20. Berlin, 22. Okt. Die Vernichtung des unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe fahrenden Geleitzuges in der Nähe der Schetlands-Inseln am 17. Oktober morgens durch deutsche Kreuzer hat in England und Norwegen, wie es nicht anders zu erwarten war, die bekannte Enttäuschung in England außerdem noch die Mut über die für England so beschämende Tatsache hervorgerufen. Obwohl der englische Zeitungsbericht aus Vobdon vom 20. Oktober, wie die englische Admiralitätsmeldung heben hervor, daß die in dem Geleitzug fahrenden Handelschiffe ohne Warnung irgendwelcher Art und Rücksicht auf das Leben der Besatzung der Panzerschiffe und der Fahrgäste durch Geschützfeuer versenkt wurden. Alle solche Behauptungen und Versicherungen sind nicht nur gänzlich unberechtigt, sondern muten nachgerade eigenartig an, nachdem in der deutschen Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 klar und deutlich gesagt worden ist, daß vom 1. Februar 1917 an in den Sperrgebieten um

Die Brillanten der Frau v. Drenstein.

Humoristischer Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

2) (Nachdruck verboten.) Er verneigte sich und verstand. Auch der Regimentskommandeur eilte hinter die Kulissen. Der Friseurhahn war ihm äußerst peinlich. „Eine gewagte Gelschickel!“ meinte der General, sich an Frau von Drenstein wendend. „Wissen Sie, gnädige Frau, wer der Erbsamann ist?“ „Nein, ich habe nur meine Ahnungen.“ Auch die Frau Oberleutnant war peinlich berührt, als sollte sie selbst für das gute Gelingen des Abends. „Ich denke mir, unser charmanter Schadowski wird es selbst sein, der liebenswürdig einbringt. Er ist ja so ungemein begabt.“ „Das wäre auch“, setzte Frau von Heth hinzu, „die einzige Möglichkeit, wie ich mir noch eine günstige Lösung erhoffe. Sie werden begreifen, daß es für mich und meine arme Gilde überaus peinlich ist, daß es zu diesem Unglück kommen mußte. Ich höre, daß Herr von Wieslerki ausgeglichen ist, das ist etwas, was durchaus nicht passieren durfte. Freilich, Gilde klagte neulich schon darüber, daß die Beleuchtung hinter der Bühne entschieden mangelhaft sei. Ich bedauere, daß in dieser Hinsicht nicht Abhilfe geschaffen worden ist.“

„Sie redet, wie sie's versteht“, dachte Frau von Drenstein bei sich, und laut sagte sie: „Sie eben, wie tief unglücklich ich bin. Aber bei einer dreizehnjährigen Ehe ist man als Mensch doch gewissermaßen erkhardt.“

Die Generalin bewegte nur die Achseln. Da kam der Oberleutnant zurück. Er näherte sich noch etwas kleinlaut, aber er sagte: „Es wird gehen, gnädige Frau, es wird gehen. Hören Sie, ich kriegel eben!“ Eine Sekunde später flog der Vorhang in die Höhe. Ein allgemeines „Ah!“ der Verwunderung wurde hörbar. Der Vertreter der Rolle des ersten Liebhabers, der jedoch mit Gilde Heth die Szene

betrat, war nicht Oberleutnant von Schadowski, sondern der erst kürzlich ins Regiment versetzte Herr von Hocht. Nur sekundäres hatte das Gemurmel gedauert, dann lautete alles gespannt dem wiederaufgenommenen Spiel. Es war merkwürdig, wie schnell der hochgewachsene Erbsamann über die zerstörte Illusion hinwegkam. Er hatte schon nach den ersten Worten und Bewegungen die ganz unwillkürlich zu Vergleichen herausgeforderte Meinung des Publikums auf seiner Seite. Er spielte in jeder Beziehung besser und natürlicher, als Herr von Wieslerki. Mit wachsendem Erstaunen sah und hörte man den Reuling, den die Damen noch gar nicht kannten.

Der General nickte, und um seinen Mund schwebte ein feines Lächeln. Und Frau von Heth flüsterte der Kommandeuse, die sich sichtlich wieder aufregte, zu: Dieser Partner zeigt ja viel besser zu meiner Tochter. Das ist ja ein Glück im Unglück!

Und dieser Oberleutnant von Hocht entpuppte sich in der Tat als ein ganz meisterhafter Spieler. Es war ein Wunder, wie er, der lebhaft als Zuschauer zwei Stunden beigegeben hatte, den Geist der gar nicht so leichten Rolle beherrschte. Die Damen machten lange Gänge. Dieser Offizier sah auf der bunten Szene wie eine Idealgestalt aus — schön, mild, liebenswürdig, übermütig. Er rief die Mitspielenden mit sich fort, stand ganz voll Jugendlust und Redheit.

Die Generalin hatte ihre Tochter, mit der sie selbst die Rolle studiert hatte, nie so gut spielen sehen, wie heute. Es war eine Gelschickel! Ein paar Rebenfiguren, die den Humor personifizierten, taten das ihrige. Es war niemand im Saal, der nicht das Empfinden hatte, daß die Aufführung den Durchschnitt sonstiger Liebhabervorstellungen bei weitem übertraue. Als der Vorhang fiel, brach einmütig lauter Applaus durch die Reihen.

Gilde von Heth erschien, sich verneigend, an der Hand des lächelnden „Grasen Schöberg“. Und man klatschte noch eifriger. Dieser Mann war in

der Tat das höchst denkbare Ideal eines liebenswürdigen Komikers!

Man erob sich, ein Herr von Ordonnanzen brach durch die sich öffnenden Flügeltüren u. rückte die Stühle, in den Nebenräumen standen schon die gedekten Tische, die nun in den Saal geschoben werden sollten. Durch die gegenüberliegende Tür leitete der gelächelte Komikdirektor „Hittmeister Malvin“, den Strom der Gäste ab. Es stand noch jeder unter dem Eindruck der gelungenen Aufführung.

Herr und Frau von Drenstein beglückwünschten die Generalin zu dem „wunderbaren Spiel“ von Fräulein Gilde.

„Nicht wahr, sie hat gut gespielt?“ sagte die glückliche Mutter. „Ich bin gespannt, Gildes Partner kennen zu lernen. Er ging ja ganz in der Rolle auf.“

„Ja, ich muß meinen Adjutanten bewundern“, sagte der Oberleutnant, daß er einen so geschickten Erbsamann fand.“ Aber Frau von Heth ging diesmal nicht auf das Kompliment ein, ihre Gedanken gehörten heute dem neuen Stern, und vor dessen Glanze verblaßte der sonst so charmanter Herr von Schadowski. Sie brannete darauf, Gilde zu sprechen, aber die jungen Damen wurden noch abgelenkt, und so benutzte die Generalin die Zeit, um sich bei Herrn von Drenstein beläufig nach den näheren Personalien dieses Herrn von Hocht zu erkundigen.

Der Oberleutnant stammelte etwas von „überaus diskrete Angelegenheit“, aber er lenkte sofort ein, als ihn eifriger Blick der Generalin freiste. „Ihnen im Vertrauen gesagt, gnädige Frau — der junge Mann ist nicht zufällig hierher versetzt worden.“

„Das kann ich mir denken! Kein Mensch wird zufällig von der Garde nach Preussisch-Frauenstein versetzt!“

„Soweit ich orientiert bin — und ich vertraue Ihnen tatsächlich alles hiermit an, was ich selbst weiß — handelt es sich um eine unglückliche Liebe.“

„Ah! Wie interessant! Ich will doch nicht hoffen, mit einer verheirateten Frau!“

„Aber nein doch! Gewiß nicht!“ beeilte sich der Oberleutnant. „Eine unglückliche Liebe, die selbstverständlich mit dem Ehrenkodex in keiner Weise kollidiert. Sonst wäre er ja nicht versetzt, sondern arbeitslos.“

„Klarlich! Und näheres wissen Sie nicht?“ „Es sind unüberwindliche Hindernisse gewesen. Verzeihen Sie, eine jungen Dame, die sich seiner Verlobung widersetzt. Er ist übrigens selbst um seine Verlobung eingegeben.“

„Also eine Art Märtyrer seiner Liebe! Der Herrste! Nun, dann will ich ihm nur wünschen, daß er hier recht bald seine Herzenswunde heilt. Wir haben hier ja so nette liebe junge Damen!“

„Neben ich höre“, sagte der Oberleutnant gellant, „überall preist man das Aussehen, das gerade heute Ihr liebes Fräulein Tochter hat. Es geht wie ein Rauber von ihr aus.“

„Können Sie auch an zu schmeicheln, Herr von Drenstein?“

„Ganz und gar nicht. Ich sage Ihnen ja, ich bin nur der Dolmetsch der Gefühle, die alle hier haben.“

„Von dieser gefährlichen Seite kenne ich Sie ja gar nicht!“

„Nun, Sie werden es doch nicht dem gefährlichen Alter überlassen, wenn es offen ist.“

„Nein, das gewiß nicht.“

Und zu ihrem Manne sagte sie gleich darauf: „Drenstein hat sich zu seinem Vorteil verändert, Jesko!“

„Du sagst aber vor einer Stunde“, gab der General zurück, „er sei sich selbst darüber klar, daß er nach dem Wandler gehen werde.“

„Benignitäts fiktiviert seine Frau damit. Gegen ihn persönlich habe ich durchaus nichts.“

„Das ist freilich sehr wichtig.“ „Spotten nicht, Jesko! Der Abend, den er uns heute bietet, ist wirklich hübsch. Und von Gildes er aufrichtig enthusiastisch.“

(Fortsetzung folgt)

Von Feinden umringt.

Vor nicht langer Zeit hieß es in einem der deutschen Tagesblätter:

Deutsche Samoguraten stießen unsere Sturmtruppen in die französischen Linien beiderseits der Höhe 344 vor. Sie fügten dem Feind schwere Verluste zu und setzten mit mehr als hundert Gefangenen zurück. Außerdem besetzten sie einen Höhenzug, der sich seit dem 7. September, rings von Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners in heldenmütiger Ausdauer erwehrt hatte.

Und das kam so:

Der Morgen des 7. September ließ sich verheißend an. Drüben beim Franzmann standen nicht weniger als dreizehn plumpe Hesselballone am Himmel, und auf Stellung und Hintergelände lag ziemlich heftiges Artilleriefeuer, das sich späterhin zum wahrhaftigsten Trommelfeuer steigerte. Ueber die Absichten des Feindes konnte kein Zweifel herrschen. Jeden Augenblick mußte er angreifen.

Die Erde bebte weiter, der Graben verschwindet bald und wird zu einer Trichterförmigen Untergrube. Nach Unterstand wird getroffen. Eingänge stürzen ein, Rahmen brechen. Wer übrig bleibt, hat eng zusammengepackt in den noch nicht zerstörten Wänden, des Signals brennend, das den kommenden Feind verkündet und nach oben ruft. Draußen leben, an tiefe Trichterwände gedrückt, tadellos ab, um tiefen Vernichtungs- und Vernichtungsschüssen zu trotzen. Verbindungen gibt's nicht mehr, selbst innerhalb der Kompanie sind sie unmöglich. Der Feind ist in den noch verbliebenen Unterstand drückt und benachteiligten Gruppen gesammelt, entschließt sich, nach Kräften rettend einzugreifen. Ungeachtet der höchsten Feuerleistung hundert er mit seinen Reuten zwischen den einfallenden schweren Granaten durch. Sie bündeln, reißen ein und ziehen hier und da einen noch überlebenden Kameraden aus seinem sterblichen Gefängnis. Verletzte werden unter äußerster Gefahr und Todesbedrohung nach dem Unterstand geschleppt, gewaschen, verbunden und gepflegt.

Da plötzlich ein Geräusch: Sie kommen, sie kommen! Der Pulverrauch verzichtet sich, und hinter ihm erscheinen die blauen französ. Sturmtruppen. Wer noch stehen kann oder irgendwelche Kraft hat, greift zur Waffe. Wildes Schießen setzt ein; Wundgeschreie hämmern blutiges Schreien in die anrückenden Reihen. Sperrfeuer reißt Fäden und Fäden. Der Sturm ist für den Feind

mißglückt, er muß weichen. Jetzt aber trommelt er um so wilder, das Bergen von Verwundeten ist ausgeschlossen; wer sein nacktes Leben retten will, stürzt in Deckung. So finden sich im Unterstand der Leutnant W., drei Unteroffiziere und 20 Mann zusammen. Unter diesen befindet sich der Franzose auch dieses Ziel. Granate auf Granate fallen hierher; zuerst fünf, dann acht und dann zwölf in der Minute, zwölf schwerer Sorte. Die Posten vor dem Eingang sind vom Luftdruck fortgeschleudert ins Feld hinaus, jeder neue, der hochkommt, wird im Augenblick zerhackt oder von stürzenden Erdmassen erdrückt. Der Leutnant stellt dann seinen Posten mehr aus, in der festen Absicht, im Fall einer Ueberrumpelung sich bis zum letzten Blutstropfen zu wehren. Kurz darauf werden alle gegen die Wand gedrückt: ein Geschoss fiel auf den Eingang und hat ihn ganz eingeschüttet. So ist eine Lage vorher eine düstere unterirdische Verbindung zum Notausgang hergestellt worden. Die großen Steine und eiserne Rahmen liegen noch drinnen. So kann wenigstens noch Luft herin.

Wie abgeschnitten ist mit einemmal das Feuer, aber dafür fallen unzählige Geschosse auf die Stellung. Das ist ein untrüglicher Zeichen für den gegenwärtigen bevorstehenden Angriff. Rasch steigt Leutnant W. hoch und schickt Leutnanten ab, um zuerst Vernichtungs- und Vernichtungsschüsse anzufordern. Bei der dritten Patrone sind schon die Franzosen über ihm. Erben kann er sie nicht in der sinkenden Nacht, aber er hört ihre Rufe. Und dann hören sie am Eingang und schreien herunter, sie sollten sich ergeben. Als Antwort fliegen Geschosse nach oben. Da steht nun das kalte Säuseln, von Feinde umringt, eingeschloffen unter dem Boden, fast erstickt, alles zu wagen, um nur nicht in Gefangenschaft zu geraten. Es sind fürchterliche Augenblicke der Spannung, aber man wartet gefast der kommenden Dinge. Die Armen, die noch drinnen liegen, sind erschrocken und gebrochenen Gliedern, winden sich jammernd und wimmern im Mundstücker und wollen verzagen angesichts der neuen Gefahr. Durch sein glänzendes persönliches Beispiel, durch ein anfeuerndes Wort aber versteht der mutige Leutnant den Mut der Leute hochzuhalten: Wir ergeben uns nicht!

Infolge der schrägen Anlage der Unterstands-

treppen bringen die Franzosen ihre Granaten nicht bis auf den Grund des Unterstands, sie schlagen ohne Schaden. In die Höhle des Löwen will sich natürlich auch keiner wagen. Ihren widerholden Rufen folgt keine Antwort aus der Tiefe. Drinnen aber sind unsere Truppen an der Arbeit: Mit diesen Steinen und Holzern wird eine Mauer gebaut und so der weitere Zugang abgeriegelt. Dort sitzen sie nun spitterlicher, harter und hoffend. Am verschütteten Eingang haben sie ein Wellblech beiseite gezogen und ein kleines Luftloch gehöhrt. Wie der Blut führt's dem Leutnant durch den Kopf. Wenn sie dieses Ende freilegen, nur ein wenig — und sie können's mit Leichtigkeit — dann bist du mit all deinen Reuten verloren. Eine Handgranate genügt, um uns zu erledigen.

Von Zeit zu Zeit ertönt über wider eine lockende Stimme, in der Hoffnung, daß die Befreiung leicht mühe ist und sich gefangen geben will. Keine Antwort. Dann beginnt, wie aus ohnmächtiger Wut, von neuem das Krachen der Handgranaten auf den Stufen; diesmal ziehen trübe Dünste von Nebel u. trünererregenden Stinkdampfen nach unten! Zuerst beginnen in der Mitte einige Rahmen zu brennen, und eine Weile später stürzen sie zusammen. Jetzt wird die Luft heiß und untragbar, dazu der läble Geruch, den die Stufen der unglücklichen Kameraden ausströmen! Atembelästigungen treten ein, die Schwerkochten können wieder, die Not steigt am höchsten. Da tritt eine unheimliche Stille ein, und in die Ruhe urplötzlich das Lachen französischer Soldatengewehre. Ueber den Unterstand laufen die singenden Krüger. Ein heller Gedanke durchblitzt alle: das ist der deutsche Gegenstoß! Und neuer Mut füllt ihre Seelen. Jetzt ist dumpfes Plätschen vernachlässigbar und laut's Schreien. Eilends meldet ein Mann, daß deutlich das Rausen und Stampfen von Reuten zu hören sei. Und gleich darauf kommt er jubelnd zurück: deutsche Stimmen im Graben! Mit einem Satz kniet der Hauptmann am verschütteten Eingang. Noch darf man nicht trauen. Der Franzose ist schlau und hinterlistig und sucht uns vielleicht auf diese Art herauszuloden. „Ist da drinnen noch jemand? Hallo!“ — „Ja, wer ist draußen?“ — „Ist's S. A. ...!“ — „Gut!“ — „Kennen wir nicht!“ — „Schickt mal einen Offizier her!“ — Wenige Minuten hernach ruft's: „Hier ist Leutnant W., S. Kompanie!“ Das ist

ein bekannter Name. Jetzt ist's klar, die Leuten sind wieder hier! Hurra! — Einiges Schreien und Haken beginnt, und mit jubelnder Freude strömenden Augen liegen sich die Kameraden an der Brust. Befreit! Acht Stunden in solch schrecklichem Gefängnis! Es schienen Ewigkeiten gewesen zu sein.

Bei der Wiedererlangung der Stellung sind noch hundert Franzosen gefangen worden. Nicht, als ob die tapferen heldenmütigen Soldaten nach diesen gefährlichen, aufreibenden Stunden leicht nach Ruhe verlangt hätten; im Gegenteil, ungeachtet aller Abspannung und Müdigkeit sind sie vorn geblieben, haben graben und bauen und wehrten mit altem Trost den bald einfallenden feindlichen Gegenangriff mit ab. Leutnant W. aber sagte: „Solch bloß, ich verdiene kein Lob, ich habe lediglich meine Pflicht getan; und ein gutes Geschick hat uns bewahrt.“

Dieses thüringische Regiment indessen — es liegt in Koburg — kann stolz sein auf den Offizier und seine kühnen Leute!

Bühnertisch.

Wie ein Friedensbote in den schweren Zeiten des Weltkrieges wird der Regensburger Marienkalender (Verlag von Friedrich Völkst., Regensburg) überall um alt und jung begrüßt werden. Der edelste Kalender, den den Zeiten etwas angepaßt ist, zeichnet sich nicht durch ein großes reichhaltiges Bild, sondern durch einen sehr guten Anfang und wertvollen Inhalt. In unsern Tagen spielt die Erziehung „den Frieden entgegen“, während die folgende rührende Geschichte „Der Alte vom Berg“ ein Lebensbild von letzter Tragik enthält. Ernste und wahrhafte Worte spricht Vater Bernhard Dube zu uns, „Ihr Kinder!“ in der seine Ermahnungen enthält. Drei sehr wertvolle Beiträge sind die folg.: „Unsere Kriegs- u. Handwerkerbeden“, „Das neue Königreich Polen“ u. „Kaiser Karl I.“ Auch Vater Dörfler hat eine hübsche Geschichte „Die Hille Reife des Vaters Gabriel Völkst.“ beigetragen. Eine spannende Kriminalgeschichte „Der Sonne bringt es an den Tag“ fehlt ebenfalls nicht. Dafür, daß der Humor zu seinem Rechte kommt, sorgt Guido Dahl in seiner Militär-Comedie „Der andere eine Grube gräbt“. Die Bilder sind wieder so schön wie in den letzten Jahren. Besonders das farbenprächtige Gruppenbild, das uns die Kaiser und die Kaiserin in sehr großer Naturtreue zeigt, wird überall Beifall finden. Das ist

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, nun in Gott ruhenden unvergesslichen Entschlafenen, besonders den barmherzigen Brüdern für die liebevolle Pflege, auch für die schönen Kranzspenden und die gestifteten hl. Messen, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Frau Lina Kroner Witwe und Kinder.

Limburg, den 22. Oktober 1917.

Amtliche Anzeigen.

Brotbücher.

Mehrere Fälle geben uns Beträufte darauf hinzuweisen, daß abgelaufene Brotkarten ihre Gültigkeit verloren haben und **Nicht- und Backwaren** auf dieselben nicht mehr verabreicht werden dürfen. Zur Vermeidung des Verlustes von Brotmarken sind dieselben stets während ihrer Gültigkeitsdauer zu verwenden. Anträgen auf Umtausch abgelaufener Brotkarten gegen gültige kann nicht stattgegeben werden.

Limburg, den 22. Oktober 1917. 7010 Der Magistrat.

Marmelade-Verkauf.

Donnerstag, den 25. Oktober 1917 nachmittags von 3 Uhr ab Verkauf von selbstzubereiteter Marmelade im alten Schloß.

Auf die Person gelangt ein halbes Pfund zur Ausgabe. Das Pfund kostet 80 Pfg. Lebensmittelkarten sind vorzulegen. Geschäfte sind mitzubringen.

Limburg, den 23. Oktober 1917. 7016 Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Fund bei der Polizei anmelden.

Mehrfach wird bei der Polizeiverwaltung das Verlieren von Gegenständen von mehr oder minder großem Werte in dieser Stadt angemeldet, während der zweifellos erfolgte Fund der Gegenstände nicht angezeigt wird.

Es wird ausdrücklich auf die Bestimmung des § 365 Abs. 2 B. G. B. hingewiesen, wonach bei jedem Funde von Gegenständen im Werte von mehr als drei Mark der Finder verpflichtet ist, den Fund unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen.

Es genügt also nicht die Verwahrung des fremden Eigentums.

Auch ist es bei der Richtmeldung des Fundes für den Eigentümer sehr erschwert, wieder zu seiner Sache zu kommen.

Die sofortige Anzeige bei der Polizeiverwaltung ist also sowohl durch die Rechtspflicht wie auch durch das Rechtsgesetz erfordert.

Kußerdem steht sich derjenige, welcher einen Fund verheimlicht, dem Verdacht der strafrechtlichen Unterschlagung und der gerichtlichen Bestrafung dieserhalb aus.

Limburg, 5. Oktober 1917. 7000 Die Polizei-Verwaltung.

In unserm Handelsregister B ist heute unter Nr. 27. Vereinigte Ziegelwerke Lahn, Taunus und Unterwesterwald G. m. b. H. in Limburg folgendes eingetragen worden: Die Firma ist in Folge demingierter Liquidation erloschen.

Limburg, den 17. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht.

Am Samstag, den 27. Oktober d. Js., vormittags 10 1/2 Uhr, werden in der Wirtschaftsstelle des Stammlagers Limburg

zwei schwere Buechsen

versteigert gegen gleich bare Zahlung versteigert. Zutritt zum Lager Ostor. 6922

Die zum Aushang in allen Hotels, Wirtschaften, Pensionen usw. vom 20. Juli 1917 ab vorgeschriebenen Abdrucke der

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften

vom 14. Juli 1917

sind zu haben in der

6571

Limburger Vereinsdruckerei.

Zum vierten Mal in blutig, heißem Ringen Naht sich das schönste Fest der Christenheit — Die heilige Nacht. — Wer ist da nicht bereit, Ein Opfer für die Tapferen zu bringen? Die, uns beschützend, nun verwundet liegen? Weihnachten naht! Da mahnt die Dankespflicht: „Jetzt denkt der eignen, schweren Sorgen nicht, Laßt heut' die Liebe und das Mitleid siegen!“

Geldspenden und Liebesgaben zur Weihnachtsbescherung der Verwundeten in den Feldlazaretten erbittet herzlichst

Die Malteser-Sammelstelle Trier,

Simeonstiftstraße 20. 6950

Vergeßt unsere Kriegerwaisen nicht!

Uebernehmt 971

Kriegspatenschaften!

Zur Stütze der Hausfrau wird in einem kinderlosen Haushalt ein kräftiges junges

Dienstmädchen

gesucht. Näh. durch die Expedition dieses Blattes.

Alleinmädchen

per sofort gesucht. 7009 Cranz, Frankfurt a. M. Gedenheimer-Landstr. 22

Monatsmädchen

nachmittags 2-3 Stunden gesucht. 7008 Blöge 18.

Dienstmädchen,

welches mit Kindern umzugehen und Hausarbeiten versteht, gesucht. 6991 Frau Aloys Letschert, Baumbach.

Kräftige Putzfrau od. Mädchen

gesucht. 6985 E. Walter, Limburg.

Dienstmädchen

gefordert. 6751 Näheres Expedition.

Dienstmädchen

gefordert. Ra erste Exp. 7008

Braves Mädchen,

das alle Hausarbeiten gründlich versteht, sofort gesucht. Frau Hermann Sachs, 6962 Unt. Grabenstr. 23.

Dienstmädchen,

Ein zuverlässiges, in Küche und Haus erfahrenes Mädchen zu baldigem Eintritt gesucht. 6948 Neuwall 4.

Suche möglichst zu sofort braves, fleißiges 6971

Dienstmädchen.

NB. Auch ältere Mädchen od. alleinstehende Frauen mögen sich meld., Gehalt nach Uebereinstimmung.

Berner Suche zur Beihilfe in meinem Laboratorium (Fällung von Flüssigkeiten, Ektetieren, Einpacken und sonstige Dienstleistungen in d. Apotheke) intelligentes, braves

Mädchen

bei voller Aufnahme im Hause. Emmerichshainer Amisapotheke, Emmerichshain.

Berläuferin

für Epischwaren zur Anstalt bis Weihnachten nach Limburg gesucht. Schriftl. Angeb. unt. 6944 an die Exp.

Militärperson

(Bäder) der über ziemlich freie Zeit verfügt, sucht in Limburg oder nächste Umgebung Beschäftigung während derselben. Ist selbstständig. Off. unt. 7007 an die Exp.

Hausbursche

per sofort gesucht. 6986 Angeb. unter 7005 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen für sofort einen tüchtigen

Schachtmeister

für Röhrenbagger-Betrieb und einen tüchtigen

Schachtmeister

für Abraumkippen. Es wollen sich nur Schachtmeister melden, die bereits mit solchen Arbeiten tätig waren und dieses durch Zeugnisse nachweisen können. 6931

West. Angebote sind zu richten an Julius Berger, Tiefbau u. G., Bombstr. 29 bei Limburg a. d. Lahn.

Ein gut erhaltenes Tafel-Klavier zum billigen Preis von 300 Mark zu verkaufen. Off. unt. 7017 an die Exp. des R. B.

Junges Ehepaar sucht 2 möbl. Zimmer, Küchen- u. Heizung erwünscht. Offerten unter 6992 a. d. Exp. d. Bl.

Offizier sucht Zimmer. Angebote unter 7014 a. d. Exp. d. Bl.

Ernst gemeint.

42-jähriger Mann, gutes Geschäft, sucht auf dem Wege Mädchen od. Witwe kennen zu lernen zwecks Heirat.

Ernstg. Off. mit Bild wolle man unt. 6970 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. richten.

Für Montabaur

einen tüchtigen

Zeitungsträger

sofort gesucht. Meldung bei Joh. Venz, dortselbst.

Geschäftsstelle des „Kaffner Boten“.

Unterricht

in Stenographie und Schreibmaschine erteilt

E. Michel, 6791 Diergaststraße 31.

Gründlicher Unterricht im Spanischen

erteilt 7011 Obere Schiede 23, I.

Die Kleinkunst der Schneider.

die uns sehr, im Hause viele Dinge selbst zu schneiden und ausschneiden, erfährt eine sehr wertvolle Förderung durch das Favorit-Moden-Album, 80 Pfg., und die Favorit-Schneide. Sie sind für die Hand jeder Dame von anerkanntem Wert. 850 Joh. Franz Schmidt, Limburg.

Gleis.

500 Meter montiertes Gleis, 65 mm Schienen, 60 cm Spur, 1 Weiche, 1 Drehscheibe, Muldentipper 1/2 cbm, zu vermieten. Schriftliche Offerten an Unternehmer Eisenbach, 6986 Langhede bei Aumenau a. d. A.

Ein gut erhaltenes

Burichen-Anzug

zu kaufen gesucht. Alter 17-18 Jahre. Näh. Exp. 7004

100 Zentner Dickwurz

zu kaufen gesucht. 7006 Wo sagt die Geschäftsstelle.

Rautenstempel

Emallstempel, Gedentmützen liefert in kürzester Zeit 1000

G. & P. Sabonté,

Bigarren-Geschäft u. Agenturen Remscheid.

Trauer-Zirkulare, Trauer-Bildchen und Bank-Karten

liefert in würdiger Ausstattung, reichhalt. Auswahl, preiswert u. in kurzer Frist die Limburger Vereinsdruckerei.

Möbel

kauft einzelne Stücke sowie ganze Einrichtungen 6984

V. Bommer.

Neuwerk 7.

Zwei Waggons

Weißfrant

eingetroffen. Verkauf am Bahnhof Limburg. 7013

Frau Adam Seel.

Ein größerer Transport schöner

Serkel

in meinem Etalle zu verkaufen. 7013

Giehofen,

Limburgerstr. 114. 7013

Eine Anzahl alterer

Hühner,

sowie 1917er Brut-Hühner und Bändchen zu verkaufen. Frankfurterstr. 49 a. 6978

Sechs Stück 3 Monat alte

Hühner

zu verkaufen. 7001

Friedrich Kögler,

Gienroth.

Ich suche eine gut erhaltene

Wäschmaschine

Anfragen bei 6998

Benkert, Troisdorf, Rönnerstraße 162 b.

Ein kleiner, gut erhaltener

Rochherd,

so wie ein brauchtes Sofa zu kaufen gesucht. Angebote unt. 6984 an die Expedition.

Kinderswagen zu kaufen

gesucht. 7012

Don wem, sagt die Exp.

Portemonnaie mit Jo

halt auf dem Bahnhof Niederzweilhem verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben. 7013